



02. April 2019

Ligiades: Der Balkon von Ioannina – Erinnerungen an die Besetzung

Griechischer Dokumentarfilm von Chrysanthos Konstantinidis (OmU)
Gespräch mit Chrysanthos Konstantinidis (Athen) und Prof. Christoph Schminck-Gustavus (Bremen)

19:00 Uhr Färberei Wuppertal-Oberbarmen, Stennert 8

In der griechischen Gebirgsregion Ipirus liegt, gegenüber der Stadt Ioannina am Hang von Mitsikeli, das kleine Dorf Ligiades, das mit einer wunderbaren Aussicht auf die Stadt gleichermaßen gesegnet, wie wegen seiner Sichtbarkeit von dort aus verflucht ist.

Ligiades, Sonntag, 3. Oktober 1943: Die Hälfte der Dorfbewohner*innen ist hinter dem Mitsikeli Berg im Dorf Karyes in Zagori zur Walnussernte. Am Berghang wollen 5 bis 6 Personen, Gäste einer Nomadenhochzeit und Verwandte des Bräutigam, die Braut nach lokalem Brauch abholen. Am späten Nachmittag dringen deutsche Gebirgsjäger der Edelweiss-Division in das Dorf ein. Sie töten wahllos Babys, Kinder, Frauen, Ältere, während die Häuser in Flammen stehen. Einige werden lebendig verbrannt. Stunden später kehren die übrigen Bewohner zurück und finden ihre Familien verkohlt. Am folgenden Tag wird ein 14 Monate altes Baby von seinen Mitbewohnern gefunden, an der Brust seiner toten Mutter und erstochen von einem Bajonett.

1989: Ein deutscher Historiker besucht das Dorf und nimmt die Zeugenaussagen auf Audiokassetten auf. Später in diesem Jahr recherchiert er in den deutschen Militärarchiven.

2010: Christoph U. Schminck-Gustavus, Professor für Rechtsgeschichte an der Universität Bremen, gibt nach Abschluss seiner Forschung die Trilogie „Erinnerungen an die Besetzungszeit“ heraus. Das dritte Buch konzentriert sich auf das Massaker in Ligiades.

2014: Bei einem offiziellen Besuch in Ligiades bittet Bundespräsident Joachim Gauck im Auftrag der Bundesrepublik Deutschland erstmals nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs um Vergebung.



Der Regisseur des Films, Chrysanthos Konstantinidis, hört die Geschichten von Ligiades, seinem Heimatort. Um sie zu erzählen, beginnt er im Jahr 2013 Zeugnisse von Überlebenden und deren Nachkommen mit seiner Kamera festzuhalten, nachdem er Christoph Schminck-Gustavus bereits kennengelernt hatte. Die Recherchen von Schminck-Gustavus werden zur historischen Grundlage dieses Projekts.

Gefördert von der Rosa Luxemburg Stiftung NRW



Verein zur **ERFORSCHUNG** der **SOZIALEN BEWEGUNGEN** im **WUPPERTAL** e.V. | www.wuppertaler-widerstand.de



Verein zur **ERFORSCHUNG** der **SOZIALEN BEWEGUNGEN** im **WUPPERTAL** e.V.

Veranstaltungen

im 1. Halbjahr 2019



01. März 2019

Familie Paßquali

Willkommen zurück!
Zigeunerkarawane mit dem Markus Reinhardt Ensemble
Zum 76. Jahrestag der Deportation der Wuppertaler Sinti und Roma nach Auschwitz

01. März 2019

Willkommen zurück! Zigeunerkarawane mit dem Markus Reinhardt Ensemble

Zum 76. Jahrestag der Deportation der Wuppertaler Sinti und Roma nach Auschwitz

12.00 Uhr Auftritt auf dem Berliner Platz: Vorstellung der mobilen Ausstellung zur Verfolgung der Sinti und Roma im Bergischen Land und anschließend Karawane mit der mobilen OASE zur Färberei.

15:00 Uhr Gedenkfeier mit Konzert im Jugendzentrum Heinrich Böll Straße 136

„In Erinnerung an die Wuppertaler Sinti und Roma, die am 3. März 1943 vom Klingholzberg nach Auschwitz deportiert wurden.“

„In Erinnerung an die BewohnerInnen vom Klingholzberg, die von den Nationalsozialisten verhaftet, misshandelt, zwangssterilisiert und ermordet wurden.“

Mit:

- **Andreas Mucke**, Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal (angefragt)
- **Helge Lindh**, Bundestagsabgeordneter
- **Adriano Paßquali**, Sohn des KZ-Überlebenden Karl Paßquali (Oldenburg)

Konzert: Markus Reinhardt Ensemble

16:40 Uhr Busfahrt und **17:00 Uhr Kranzniederlegung** für die Deportierten am Polizeipräsidium, anschließend Gang zur Gedenktafel am Bahnhof Unterbarmen.

An der Station Polizeipräsidium geht es uns um die Rolle der Wuppertaler Kriminalpolizei und des Polizeibeamten Paul Kreber. Auf den Stufen des Polizeipräsidiums wollen wir Blumen für die Opfer niederlegen und ein kurzes Musikkonzert hören.

Die letzte Station ist der Bahnhof Unterbarmen, vom dem die Sinti und Roma nach Auschwitz deportiert wurden.

Veranstalter: Verein zur Erforschung der sozialen Bewegungen im Wuppertal in Kooperation mit dem Jugendzentrum Heinrich Böll Straße, der mobilen OASE und der Färberei.



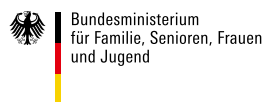
Markus Reinhardt wurde in Köln geboren, stand mit sechs Jahren das erste Mal auf einer Bühne und fuhr mit Familienmitgliedern von Auftritt zu Auftritt. Mit 16 Jahren hatte er keine Lust mehr auf die traditionelle ungarische Zigeunermusik und Strauss-Walzer, für die seine Familie engagiert wurde. „Ich will nicht als Zigeuner, sondern als Musiker Geld verdienen“, habe er seinem entrüsteten Vater gesagt. Ein Jahr später gründete er mit zwei Cousins und seinem Bruder seine eigene Gruppe. Der heute 60-jährige Geiger und Familienvater hatte auch klassischen Unterricht, arbeitet mit modernen Komponisten und vielen bekannten Musikern. Seine Band heißt Markus Reinhardt Ensemble. Der Jazzgitarrist Django Reinhardt ist Markus' Großonkel.

Markus Reinhardt hat unter anderem „Zigeunerfestivals“ und zuletzt die „Zigeunerwagen-Tour“ durch Köln organisiert. (www.zigeunerfestival.de)

„Aus der Familie meines Opas sind 14 Personen im KZ gewesen, sieben sind nicht wiedergekommen. Trotzdem hat die Familie gesagt: Egal, was passiert ist, wir bleiben hier. Sie waren nicht verbittert. Die Alten haben uns vermittelt: Es waren nicht alle Deutschen gleich, viele haben uns geholfen, selbst ihr Leben riskiert. Auf der anderen Seite gab es natürlich auch die vielen Momente, wo man zusammensaß und einfach nur geweint hat, weil die Hälfte der Familie fehlte.“

„Ihr dürft uns Zigeuner nennen. Die Vorsicht im Umgang mit dem Wort ist Blödsinn. Die neuen Begriffe haben Politiker erfunden. Wir Zigeuner haben uns krummgelacht, als man entschieden hat, dass man nicht mehr Zigeuner sagen darf.“

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

17. März 2019

Gedenkwanderung zum Burgholz-Massaker

14:30 Uhr Wuppertal Bushaltestelle Obere Rutenbeck/Küllenhahnerstraße

Vor 74 Jahren ermordeten Angehörige der Wuppertaler Kriminalpolizei und Gestapo 30 Zwangsarbeiter*innen aus der ehemaligen Sowjetunion und verscharrten sie in einem Massengrab. Die Täter wurden später von der britischen Militärjustiz in Hamburg im sog. Burgholz-Case verurteilt.

Es wurden sechs Todesurteile ausgesprochen, die meisten Angeklagten wurden zu hohen Haftstrafen verurteilt. Die Todesurteile wurden aber nicht vollstreckt, keiner der Täter war länger als sechs Jahre in Haft.

Von den Opfern, die exhumiert wurden und später auf Anweisung der Alliierten auf dem Schorfer Friedhof in Cronenberg bestattet wurden, wissen wir nur wenig. Nur der Name der ukrainischen Lehrerin Helena Matrosova, ist bekannt. Die Wanderung wird uns zum „Erinnerungsort Burgholz“ am Helena-Matrosova-Platz (Zimmerplatz) führen. Anschließend werden wir gemeinsam zum ehemaligen Massengrab gehen.

In Kooperation mit dem Regionalbüro Arbeit und Leben DGB/VHS Berg-Mark